

125

# SATIRE

des

## Siebenbürger Wochenblattes.

N 34.

Kronstadt, den 28. April.

1842.

### Fragen der Gegenwart.

#### II.

#### Die Vereinigung Siebenbürgens mit Ungarn.

Im nächsten Zusammenhange mit den Magyarisirungs-Tendenzen der Ultra's der Ungarn, steht die Vereinigung der beiden ungrischen Lande, von ihnen allein gewünscht und betrieben. Oder besser umgekehrt: das Bemühen derselben ihre Nebenvölker zu magyarisieren, ist ein bloßer Ausfluß jenes, mit dem Ende des vorigen Jahrhunderts erwachten Bestrebens der ersteren, als weitaus prädominirende Nationalität, durch alle möglichen Mittel, also hauptsächlich auch durch die Vereinigung der ungrischen Elemente und Lande, gegen die eingeschlichenen oder schon vorgefundenen Fremdinteressen im Reiche, höchst möglichst und sieghaft zu erstarken; — wie denn an sich die Vereinigungsfrage älter ist, als das Magyarisirungsunternehmen.

Was führen die Ultra's mit der Vereinigung im Sinne? Was bezwecken sie damit? — Sie wollen sich als freie, selbstständige Nation consolidiren, um auf nationaler, gesicherter Grundlage einig und kräftig fortzuschreiten. So sagen sie. Gut — jedes Volk hat ein geheiligtes Recht dazu; kein Mensch hat es den Ungarn bisher angetastet. Allein neben den Ungarn leben, und zwar in überwiegender Anzahl, andere Völker noch im nämlichen Lande. Was haben sie über diese, bei der vorhabenden Veränderung der Dinge, beschlossen? Die Thatsachen liegen vor. Das gleiche Recht der selbstständigen Entwicklung und des nationalen Bestehens, welches diese Herren für sich in Anspruch nehmen, will ihnen als ein nämliches, ursprüngliches Recht ihrer Mitnationen nicht gleich klar und deutlich einleuchten. Sie behaupten, in Ungarn könne man nur als Ungar bestehen und fortschreiten. Zur Entwicklung auf nationaler Basis habe kein Slave, kein Deutscher in den ungrischen Landen ein Recht. Wollten aber Slaven und Deutsche die Bedingung der Ungarwerdung nicht eingehen, so müßten sie versumpfen in ewigem Stillstand (status quo der Sachsen), und dieselben würden, wollten sie doch endlich auch Theil nehmen an dem Besten des Fortschrittes, doch noch heute oder morgen Ungarn werden müssen, auf deren Seite allein künftighin das Pri-

vilegium des Fortschrittes gelte. Sie behaupten also, es müßten Alle nun — und zwar im Sinne des Zeitgeistes (!?) — durch den — Sauerteig gereinigt und emporgetrieben, zu einem gleichartigen Brei umgerührt werden, wenn anders ein schönes Backwerk für die Zukunft herauskommen solle. Sie wollen mithin keine bloße Einigkeit etwaiger, vertragsmäßig nebeneinander bestehender Völker, mit den Attributen der Nationalität begabt, — sie wollen ein absolutes Einerlei: — ein einziges Volk, in einem einzigen Lande. —

Das Erstere soll durch die Magyarisirung bezweckt werden, das Zweite durch die Vereinigung der Lande. Wer hat sie dazu berechtigt, zu glauben, daß Volk und Land ein rein und ganz nur ungrisches sein müsse? Si — sind sie doch die Herren des Landes, welches sie mit ihrem Blute erobert und dessen frühere Bewohner unterjocht haben! Vergebens fragt man hier nun, welche Chronik denn diese factische Unterjochung vermeldet? Ein Land aber, bloß von einigen friedlichen Hirten beweidet, zu erobern, ist eine Heldthat, welche die Ungarn mindestens mit Hunnen und Consorten theilen, und dürfte ohne viel Blutvergießen zu Stande gekommen sein, wie uns denn wirklich selbst ungrische Geschichtschreiber benachrichtigen. Die spätere Erhaltung eines damals gar leicht eroberten, menschenleeren Landes, scheint uns das Wichtigere zu sein. Und hier vergessen die Herren, die ihr verrelszetuk so allemal gleich in Bereitschaft haben, ganz, daß Slaven später schaaarenweise in die Schlachten für das gemeinsame Vaterland hingezogen sind, und das ungrische Blut mit dem ihrigen wohl ausgeglichen haben, daß Deutsche die Verteidigungsvesten zum Siege des Landes erbaut, in den Schlachten vorgegangen sind, und endlich Deutsche das Land vom türkischen Joch befreit haben! — Warum aber die ungrische Nationalität die einzige in dem, von den Slaven und Deutschen gemeinsam erhaltenen und beschützten Vaterlande sein müsse? — nun, weil der ungrische Volksstamm der allein gesunde im Umkreis! in seiner Culturfähigkeit die einzige Garantie für eine glänzende Zukunft birgt! — Hierauf nur soviel: — »gegen diese Eingebildeten kämpfen selbst Götter vergebens.«

Sie lassen sich in ihrem großen Verschmelzungs-

unternehmen durch den Umstand nicht abschrecken, daß die großartige Völkermischung Völkergährung verursachen werde. Sie werden sie beschwören, durch die freiwillige Concession von positiven Rechten — besser Vorrechten, deren Zeit nun ohnehin vorüber ist, und — um doch nicht immer von Liberalität bloß nur zu sprechen — allmählig dennoch werden hingegeben werden müssen. Auch haben sie solche Begriffe vom Gast- und Fremden-Recht, daß sie glauben, der Gast, der Fremde (ob der noch so genannt werden kann, der Jahrhunderte lang ein Mitbürger desselben Staates gewesen?) könne nach Willkür, für den Verlust seiner Nationalität, mit einigen andern, ersten aller Menschenrechte, gleichsam wie mit einem Geschenke, entschädigt werden. Das Beispiel ist einzig in der Geschichte. — Vier Millionen Ungarn ringen mit sechs Millionen Slaven und mit über zwei Millionen Deutschen, in denen die gesunde Kraft des Bauern- und des Bürgerstandes im Lande beruht, nicht um die Oberhand, die haben sie bereits — mehr, sie fühlen sich hoch, bevorzugt und berechtigt genug, die überwiegende Fremdmasse in sich selbst aufnehmen zu können, sie halten ihren Vorrath von eigener materieller und geistiger Größe für reich genug, die acht Millionen Nichtungarn vom Eigenen versehen, die Uebersahl von Gästen in das eigene, kleine, aus unformigem Gestein lässig aufgebaute Haus aufnehmen zu können: sie hoffen überhört, der kommende Gedanke, »Ungarn zu sein,« werde für die acht Millionen stark genug sein, die Erinnerung an ein schwachvolles Aufgeben der eigenen Abstammung auszulöschen; mit einem Worte, diese Stimmführer — doch nur eine kleine Zahl im Volke — Ungarn hoffen das Ungeheure: daß acht Millionen Menschen zu Lügern an ihrer eigenen Natur werden werden.

Nicht Alles, was da jetzt zu Fortschritt und Verbesserung von und unter den Ungarn unternommen wird, dünkt uns ein Unrecht, nein aber wir halten das Begehren Einiger, welches fanatisch über alle Gränzen ausgelehnt worden, für maßlos, für rechtsverleidend und das Ganze mit endloser Zerwürfniß bedrohend. Nicht daß die ungrische Nationalität, Sprache, und die Einigkeit der Völker nicht kultivirt werden, halten wir für das Rechte, — sie sollen emporsteigen zur höchsten Höhe, jedes nach seinem Beruf. Aber das eine allein möchte seine Siegesfahnen nicht auf die Gräber seiner Brüder aufpflanzen, nicht durch fremde Kräfte, oder durch deren Schwächung sich emporarbeiten wollen. Diese Ungarn geben Andern auch, was sie für sich verlangen; so werden sie gerecht und human und wahrhaft im Geiste des Zeitalters gehandelt haben, es wird Segen ruhen auf ihrem Werke.

Wir haben gesehen, wie dies bei dem Bestreben der neuen Magyarisirungssucht nicht der Fall ist.

Nehmen wir nun einmal die Absichten bei der Vereinigung Siebenbürgens mit Ungarn in nähere Erwägung.  
(Fortsetzung folgt.)

### Correspondenz aus Lahore.

(Fortsetzung.)

Ueber die Affaire der Engländer in Afghanistan berichtet Herr Honigberger: »Die Engländer hätten, um eine Puppe, wie ihr Schah Sugamulk ist, auf ihren früheren Platz zu setzen und darauf zu erhalten, wohl überlegen sollen, daß es bei diesem kriegerischen Afghanenvolk viele Mühe, große Unkosten und Ströme von Menschenblut kosten wird. Man gibt die Schuld und Veranlassung dazu nur zwei jungen Herren, von denen der Eine, Sir Alexander Burnes bereits in Cabul erschossen worden ist. Man erzählt nämlich hier, daß der Afghane Arzibegi (Bittschristeinreicher) dem Schah zu wissen gethan habe, daß das Volk höchst unzufrieden sei, indem die Zahl der natürlichen Kinder ihrer rothbrückigen, eingedruckenen Gäste in einem Jahr sich auf 800 beläuft; und es ist für den Muselman die größte Schande, von einem Christen ein Kind zu seiner Familie zu zählen, ja die constantinopolische Regierung setzt, wenn sie kann, die Todesstrafe darauf. Es heißt, der Schah habe den Herrn Burnes gefragt, wie diese Unzucht sich so verbreiten könne, worauf ihm Herr Burnes zur Antwort gegeben habe, daß so etwas nicht möglich sein könne, da sie nicht zu den Weibern gingen. Noch an demselben Tage soll man, wie es heißt, zwei Weiber aus dem Zelte des Herrn Burnes herauskommend erwischt haben, wobei ein Aufruhr entstanden, in welchem als eines der ersten unglücklichen Opfer Herr Burnes selbst fiel und damit die Wahrheit seines Ausspruchs, daß nicht sie zu den Weibern gegangen sind, mit dem Tode bestätigte. Der obenerwähnte Bittschristeinreicher, der diesen Aufruhr veranstaltete, rettete sich ins Gebirge, es wurden ihm 300 Reiter nachgeschickt, denen der Weg abgeschnitten worden, worauf noch 2000 Maine-Infanterie sammt Artillerie abgeordnet wurden, die ebenfalls der Mehrzahl der aufrührerischen Afghanen weichen mußten. Der bevollmächtigte Sir W. Mac-Naghton, von dessen ungewissem Loose man sich verschiedene traurige Nachrichten erzählte, soll mit dem Schah im Balahissar (Festung in Cabul) sich eingeschlossen haben. Da die Passagen gesperrt sind, haben wir keine genügende frische Nachrichten und man befürchtet bei herangenäherem Winter, daß die jetzt hineilenden Truppen vielen Schwierigkeiten werden ausgesetzt sein. Mehre der hiesigen Truppen, die auf dem Wege und in der Umgegend von Pischauer, haben Befehle erhalten, sich gegen Pischauer zu begeben. Es scheint als suchen unsere guten Nachbarn von der Noth gedrungen jetzt erst die Freundschaft unfres neuen Königs, mit dem sie es nun gut finden eine Allianz zu schließen.« — In dem dritten Schreiben theilt Herr Honigberger zum Theil wiederholend mit: »Es sind jetzt mehre Offiziersstellen — europäischer Offiziere, mein ich — hier leer

125

gelieben. General M'Hard und die Kapitane Foulls und Ford sind gestorben, Colonel de la Font gerade jetzt auf Verlangen entlassen. Die Generale Avitabile und Court haben auch stark den Urlaub auf ein Jahr verlangt, jedoch nicht erhalten; letzteren hat man ihn künftigen Herbst versprochen — versprechen und halten ist hier zweierlei.\*) — Der General Avitabile, Gouverneur von Pischauer, schreibt dem General Court und offerirt ihm 10000 Ruyien als Geschenk seinerseits, wenn er's machen könnte, daß er (Court) in seine Stelle geschickt würde. Beiden hat man den Antrag gemacht, die Anführung der Truppen, die nach Afghanistan geschickt werden, zu übernehmen und keiner von ihnen nimmt es an. Ja! war Avitabile's Antwort, wenn man mir zu dem, was ich jetzt habe, noch 200 Ruyien (tägliches Gehalt, wie er schon über 100 täglich hat) zulegt. Das ist ein Nimmersatt! Ein Mensch allein, ohne Frau und Kinder, wozu so viele Gelder zusammenhäufen, keinen guten Gebrauch davon zu machen! Eines Tages stirbt er so gut wie ein Anderer und Andere genießen dann, was er gesammelt.\*\*)

« Ueber die Lage der Engländer in Horasan und Afghanistan werden wir weiters belehrt, wie folgt: »Die Pässe sind noch immer zu, und es scheint sehr schlecht mit diesen Unglücklichen auszugehen; gegen 30000 Mann Truppen von Pendschab durch den Cheiberpass nach Pischauer im Anzug und englische Truppen werden auch noch 10000 Mann dazustossen; eine Macht von 40000 Mann ist schon hinreichend da einzudringen. Ich glaube nicht, daß es wahr ist, was man soeben erzählt. Die Afghanen hätten sich nämlich beim Schah und beim Sir W. Mac-Naghston beklagt, daß man mehren von ihnen (nämlich den Hoanin's, Noblen und Vorgesetzten) die Güter confiscirt und sie nicht zu leben hätten; — weil sie nirgend befriedigt worden sind, so seien sie in Masse zu Herrn Burnes, der die Veranlassung dazu gegeben und Polizeirector von Kabul war, gedrungen und haben dort den Anfang mit dem Gemegel gemacht. Soeben sollen auch 12 Europäer theils in Geschäften, theils auf Besuch bei Burnes gewesen sein, die aber nebst ihrer Dienerschaft und ihren Gardes zusammengehauen worden sind. Die Festung Balahissar und das befestigte Lager sind mehre Mal gesprengt worden und weil den Engländern auch die Lebensmittel gefehlt haben, so haben sie sich den Insurgenten ergeben, und zwar unter folgendem Contracte: Der Schah Suggan soll in der Stadt Kabul leben. Die Engländer ziehen unbelästet aus dem Lande und geben es schriftlich, daß sie nie mehr zurückkehren werden. Ihr Schah, 35 Lak Ruyien, sammt allen Waffen, 50 Kanonen, Munition u. s. w. bleiben zurück. Wie das geschehen, so sollen sie noch 7 oder 8 von den Häuptlingen im Arrest zurückbehalten haben und das so lange, bis die Engländer ihren Dost Mamedhan (früheren Regenten) zurückgeben. Mahmed Akber Han, ein Sohn Dost's, hat sich zu den Insurgenten begeben, sobald er von der Insurrection gehört hatte; er war im Lande der Turkomanen

und soll aus Bufara entlaufen sein und so hat man hier die Nachricht bekommen, daß die Engländer soeben zum Cheiberthale nach Pischauer aus dem Lande gejagt worden sind. Ein italienisches Sprichwort kann hier gute Anwendung finden: Tempo di guerra, bugie come terra (Zu Kriegszeiten gibt es so viele Lügner, als Erde.) So viel ist gewiß, daß die Engländer in Afghanistan einen Vock geschossen haben und in einer traurigen Lage sind, daß ferner noch viel Menschenblut vergossen werden wird. Es sind im chinesischen Tibet 5000 Mann Sistruppen, mit denen es auch übel aussieht. Man hat schon längst hier keine Nachricht von ihnen, und der Minister staunte, als ich ihm vorgestern einen langen Artikel in Betreff dieser Truppen, die größtentheils Gebirgsleute sind und diesen Raga's anaehören, aus einer Zeitung der Engländer zu wissen that. Die Engländer haben soeben einen interessanten Reisenden — Pilgrim — da, dessen Namen ich aber nicht weiß und der berichtet, daß sich jene 5000 Mann in eine Festung eingeschperrt haben und der harte Winter, der Mangel an Lebensmitteln, so wie die Chinesen draußen ihnen bald ein Ende machen werden.« — So weit das Politische und nun zu etwas Anderem. (Schluß folgt.)

Rückblick über das letzte Wintertheater zu Arad.

(Schluß.)

Schon damals war zwischen beiden Directoren die gegenseitige Reibung in der Art beigelegt, wie es nach der Natur der Sache kommen mußte; doch die cursivende Krankheit und der hemmende Kleinheitsgeist blieben consequenter. Bei Dem. Sontaigner nahm die Gerippe Winterquartier, die anmuthige Naturalistin, Dem. Hubatschek, ward bald unfähig zum öffentlichen Spiel, Mad. Huber, hat von ihrer Gastreise wenig Reconvalescenzkräfte mitgebracht und Dm. Foudaine, hat sich durch Ueberladung an unverdauten oder gar nichtgelernten Partien um die Gunst des Publicums gefielet. Auch unter den Männern waltete eine gleiche Hinfälligkeit. Hr. Kreibitz, wurde oft rückfällig, der naturbegabte Hr. Denevy, theilte mehremal sein Geschick und sogar die körperliche Riesenkraft des vielbeliebten Clair, konnte dem allgemeinen Andrang nicht widerstehn. Nur in Hr. Gebauer, blieb die letzte Tragsäule unverseht und er fand Gelegenheit genug, in verschiedenartigen gediegenen Darstellungen seine ganze Tüchtigkeit zu zeigen. Mag er auch legher im Karikiren des Guten zu viel gethan haben, so bleibt ihm doch die Werthschätzung für seine richtige Auffassung, gewandte Darstellung und markirte Individualisirung durchaus unbenommen.

Die Oper, welche an Parteivertretungen vielleicht besser als jemals besetzt war, konnte dennoch wegen Mangelhaftigkeit der Chöre, wegen Unzulänglichkeit der Orchesterproben und vorzüglich wegen der Gleichgiltigkeit, mit welcher die abtretende Directionshälfte seit der erlangten Entschiedenheit

\*) Und, wie es scheint, wohl über den ganzen Erdkreis.  
\*\*) Alles wie bei uns!

ihre Regie gleichsam fallen ließ, nie zu einer abgerundeten Darstellung gedenken. Als sie daher mit Beginn der Charwoche ihre Abreise antrat, konnte sie nur die allgemeine Abspannung, zu der endlich die Geduld und Nachsicht des Publicums ermüdet war, als einziges Geleit mitnehmen. Mit doppelter Lebhaftigkeit hingegen wird der Genuß anerkannt, der uns durch die nunmehrige Vereinigung der Direction mit Hrn. Nögl in einer Reihe von acht Vorstellungen von Neuem dar- geboten wurde.

Der Hang, nach Befriedigung des besseren Geschmacks in der Provinz mag den Umstand segnen, daß nicht alle Krafttalente, welche die höhere Reise erlangt, an den Hoftheatern ersten Rangs einen Anhaltspunkt für ihre Entfaltung finden. Dieses mag süglich die angemessenste Betrachtung sein, wenn man Hrn. Nögl auf einer Provinzialbühne erblickt. Mit ihm sind in den Hrn. Köpfler und Binder zwei gewandte, reichbegabte Darsteller naturgemäßer Kunstwahrheit mitgekomen, jener so im derben Ernst (Percival) als in der gemüthvollen Sentimentalität (Hans Sachs), dieser in einem weiten Feld der Komik (Batal neben dem eifersüchtigen Holzhauer) ausgezeichnet. Da wir neben diesen auch unsern Kreibitz und Hrn. Gebauer besitzen, so können wir mit Recht unser nunmehriges Männer-Ensemble als trefflich bezeichnen, und auch als beinahe ganz zureichend, weil der tüchtige Sänger Hr. Köhler zu jeder Mitwirkung im Schauspiel bereit, und der uns beibehaltene Hr. Doussaint sowohl im Schauspiel als in der Oper für verschiedene Aufhillspartien sehr verwerthbar ist. Ueber das Frauenpersonal läßt sich vorläufig noch kein bestimmtes Urtheil fassen. Mad. Binder, als tüchtig fürs Naive angekündigt, befindet sich gegenwärtig in einem Zustand, der ihr das Auftreten versagt. Mad. Haller, mehr an Sprechfertigkeit und Einsicht als an Organ und imposanter Außenseite begabt, hat bereits, zumal durch ihren geistvollen Vortrag des Saphirischen Solo-Lustspiels, den entschiedenen Beifall des sich verlaublichsten Theiles erlangt; doch scheint sie für das Anstandsfaß, das sie gegenwärtig bekleidet, weder genug Parketen getreten zu haben, noch von Natur gestempelt zu sein. Die mit einem weitausholenden Repertoire anempfohlene Dem. Börner, vom Stadttheater zu Leipzig, fand bisher nicht Gelegenheit genug, um mehr zu zeigen, als Lieblichkeit des Außern nebst einem zwar schwachen aber wohl- lautenden Organ. Beim Debut soll sie durch Widerwärtigkeit und Unwohlsein verstorft, später durch Unvorsichtigkeit verhindert und zum Schluß mit einer Rolle beehrt gewesen sein, der keine Gelegenheit zur Auszeichnung abg. wommen werden kann.

Die Oper hat an die Hrn. Köhler und Schön zwei Individuen gewonnen, welche noch bedeutendere Kräfte als die des hochfollernden Hrn. Huber und des mit ihm abge- gangenen zwar unglücklichen aber stimmischwachen Hrn. Hané vollkommen vergessen machen können. Der einzig bemerkbare Abgang wird an den Geschwistern Rey gefühlt und wir zweifeln nicht, daß sie auch andermwärts wenigstens gleiche Aner- kennung finden werden. Dem. Jenny Rey besitzt als Local- sängerin eine Stimme, mit welcher sie sich entweder in diesem Faße berühmt, oder zu einer höheren Stellung herausringen wird. Dabei ist ihr Spiel leicht, gewandt und natürlich. Ihre ältere aber dennoch sehr junge Schwester, Dem. Karoline Rey ist eine durch Amuth der Erscheinung, Lieblichkeit der Stimme, Reifgewandtheit und Leichtigkeit des Vortrags sehr einnehmende Soubrette. Die nunmehr ihre Stelle vertretende Mad. Köhler hat wieder die Höhenreinheit, Getragenheit des Tons und eine intensivere Berührung des Gemüths voraus, und wird sonder Zweifel bei geistiger Coralsalt für die Rich- tigkeit der Intonation die an der Seite eines Sängers, wie ihres Gatten, nicht vergeblich sein kann, den beabsichtigten Eindruck nicht verfehlen.

R. A.

## Veränderungen bei der k. k. Armee.

(Schluß.)

Fremde Orden und die allerhöchste Bewilligung, selbe annehmen und tragen zu dürfen, erhielten:

Der Feldmarschall: Se. Durchlaucht Friedrich Kaver Prinz zu Hohenzollern-Hechingen, Capitän der k. k. ersten Arcieren- Leibgarde, das fürstlich Hohen- zollern'sche Ehrenzeichen erster Classe.

Der General der Kavallerie: August Graf Becsey von Hainacskeö, Capitän der königlich ungarisch-ade- ligen Leibgarde, das Großkreuz des kön. sardinischen St. Mauriz- und Lazarus-Ordens.

Die Feldmarschalllieutenante: Franz Freiherr von Tschorich Monte-Creto, Militär-Commandant in Tyrrol, das Großkreuz des kön. bairern'schen St. Michael-Or- dens; Se. Durchlaucht Friedrich Anton, Prinz zu Ho- henzollern-Hechingen, Divisionär, das fürstlich Hohen- zollern'sche Ehrenzeichen erster Classe.

Der Generalmajor: Wenzel Eliatschek Edler von Siebenburg, Brigadier, das Ritterkreuz des herzoglich Parma'schen Constantin St. Georg-Ordens.

Die Obersten: Joseph Ritter von Sallaba, vom Generalquartiermeister-Stabe, das Ritterkreuz des herzoglich Parma'schen Constantin St. Georg-Ordens; Georg Mengewein, vom Generalquartiermeister-Stabe, das Offizierkreuz des kön. belgischen Leopold-Ordens; Karl Freiherr Kall von Kulmbach, in der Armee, das Ritterkreuz des kön. niederländischen Militär-Wilhelm- Ordens.

Der Oberstlieutenant: Wilhelm von Alemann, vom Großherzog von Baaden Inf.-Reg. Nr. 59, das Ritterkreuz des großherzoglich baaden'schen Zähringer- Löwen-Ordens.

Die Hauptleute: Karl Urban, vom Großherzog von Baaden Inf.-Reg. Nr. 50, das Ritterkreuz des kön. bairern'schen St. Michael-Ordens; Franz Zaitsek, vom Ingenieurcorps, das Ritterkreuz des herzoglich sächsisch-ernestini'schen Haus-Ordens.

Der Rittmeister: Karl Freibr. von Hügel, in der Armee, das Ritterkreuz des herzoglich parma'schen Constantin St. Georg-Ordens.

Der Oberlieutenant: Hypolit Kollin, vom Groß- herzog Baaden Inf.-Reg. Nr. 59, Adjutant des 2. Regiments-Inhabers, das Ritterkreuz des großherzog- lich baaden'schen Zähringer-Löwen-Ordens; und

der Unterlieutenant: Karl Freiherr von Grainger, von Hoch- und Deutschmeister Inf.-Reg. Nr. 4, das Ritterkreuz des königlich griechischen Erlöser-Ordens.

(Kronstadt, 27 April.) Je näher wir dem ersehnten Mai rücken, desto weiter werden unsre Hoffnungen auf freund- liche und warme Tage hinaufgeschoben. Die seltenen Sonnen- blicke werden uns durch steten Wechsel von rauhen Lüften, Schneegestöber und etwas Regen verleidet. Das Thermome- ter zeigte gestern Früh +2 und heute Nachmittags unter +5° R.